Fromme in seinen schönen Himmel empor. Betäubt blickte der verlassene Gatte, jammernd die armen Kinder ihr nach; es war, als sei die Seele des Hauses gestorben.

„O, meine Mutter, wo sollen wir Dich finden?“ klagten die Kleinen, und gingen täglich Hand in Hand zu dem Grabe der Theuren, um frische Kränze auf dasselbe zu tragen. — Oft saßen sie hier, bis es Abend wurde, und seufzten: „Ach, könntest Du uns doch ein Zeichen Deiner Liebe geben, damit wir wüßten, daß Du in Deinem Himmel oben unser treu gedenkest.“

Eines Tages, als sie wiederum an dem Grabe knieten, gewahrte Marie am Saume desselben ein blaues Blümchen, so mild, wie das Auge der Liebe.

Wie wenn es so eben aus der Gruft gestiegen wäre, so bedeutungsvoll sah es die Kinder an.

„O Mutter, das sendest Du uns!“ rief Marie, und ein nie gefühltes Entzücken durchschauerte ihr Herz. „Vergißmeinnicht! ... O, sieh, Ihr lieben Geschwister, das ist uns die Mutter aus ihrem Himmel. Sie giebt uns ein Zeichen, daß sie um uns ist, daß sie uns noch hört! Fortan wollen wir in freudiger Eintracht vor ihr wandeln, als sei es unter ihren Augen!“

Und Marie brach das blaue Blümchen mit stiller Andacht und bewahrte es auf ihrem Herzen.

Sie ermannte sich aus der düstern Betäubung, in welche sie seit dem Tode ihrer Mutter versunken war. Lebhafter wie je, stand das Bild derselben vor ihrer Seele, sie glaubte sie überall zu sehen, zu hören, und wiederholte sich alle ihre Worte im Innern. Aber zugleich beschloß sie, von jetzt an in Allem aufs Genauste dem Vorbilde ihrer unvergeßlich theuren Mutter zu folgen.